Augenfelle

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543535

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sten Sorten, welche sich für ein Clima, das dem unsrigen gleicht, schicken, kennen zu lernen, und es ist einem vernünftigen Landwirth unentbehrlich, diejenigen genau zu kennen, welche bei ihm wirklich eingeführt sind; denn es ist selbst unter diesen eine vernünftige Wahl zu machen, je nach der Lage des anzupflanzenden Stückes, und der Beschaffenheit des Bodens.

(Die Fortsetzung in folgendem Stück.)

Augenfelle.

Die Augenfelle oder Flecken an Hunden und Pferden, die schon stark angesetzt haben, sind mit dem Schellkrautsaft völlig weggebracht und curirt worden. Man stößt das frische Schellkraut in einem steinernen Mörser, oder zerquetscht es, und drückt den Saft durch ein reines Tüchlein, mäßiget die Schärfe desselben mit feinem Canarienzucker, und streicht solches mit einem zarten Federlein des Tags einmal in das schadhafte Auge. Es folget ein Beißen und Brennen im Auge darauf, und wenn es ein Hund ist, so muß er eine gute Weile gehalten werden, damit er sich nicht so bald mit der Pfoten das Auge ausreiben und abputzen könne. Leipz. Samml. B. XV. S. 474.

* * *

Jener Springbrunnen, und die stolzen Cascaten in der Mitte des noch stolzern Gartens sind schön: aber schöner ist der Bach, der sich schlängelnd durch fruchtbare Felder wälzt, und dann die Mühle treibt, die dort einsam am Ende eines kleinen Thals liegt.